

ZEN-Meditationsstätte methodisch entworfen



Bearbeiter: Michael Schaupp

4. ME-Projektbericht

Schaupp, Michael:

ZEN-MEDITATIONSSTÄTTE methodisch entworfen

2. verb. u. erw. Auflage

Essen 1994, 256 Seiten

ISBN 3-9802774-3-7

Auflage erschöpft

Der 4. **ME-Projektbericht** kann per Fernleihe von der Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen ausgeliehen werden.

Signatur: E 41 WVM 1430 + 1

Anschrift: Zweigstelle Campus Essen

Fachbibliothek MNT

Universitätsstraße 15

45141 Essen

Tel.: 0201 / 183-6010

Inhaltsübersicht

- I. [„Grosser Entwurf“](#) Beschreibung von Michael Schaupp
Entnommen aus:
Kurzberichte aus der Bauforschung
Heft 1, Januar 1992, Bericht Nr. 8, S. 43-52
- II. [„Diplomarbeit“](#) Beschreibung von Michael Schaupp
Entnommen aus:
das münster
Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft
Heft 4, 45. Jahrgang, 1992, S. 321-323
- III. [Rezension](#) von Prof. Dr. theol. Rainer Volp, Universität Mainz
Entnommen aus:
kunst und kirche
Heft 3, 1992, S. 228

I. „Grosser Entwurf“

ZEN-MEDITATIONSSTÄTTE methodisch entworfen

1.0 Vorbemerkung

In der westlichen Welt wird der Wunsch zur Begehung eines Spirituellen Weges durch die negativen Erfahrungen zur Rationalität und angesichts einer wissenschaftlichen Unfähigkeit zur Tat zunehmend beflügelt.

Die Kenntnis der eigenen Unkenntnis drängt zur Selbstfindung und der Erfahrung der „kernhaften“ Existenz.

Doch wie soll sich der einzelne Mensch diesbezüglich in einer Überschwemmung von Medien und in direktem Kontakt der schnellebigen Flut unserer modernen westlichen Welt verhalten? Der Drang zum Aussteigen nimmt somit feste Formen an.

Doch dürfte die Vereinzelung des Individuums nicht die Lösung der Probleme, die ja durch die Masse hervorgerufen wurden und werden, sein.

Die Vereinzelung des Einzelnen in der Gruppe, dessen Herausbildung und Bewußtwerdung als Teil des Ganzen stellt für mich inzwischen nicht nur eine Alternative dar.

Zunächst einmal sei dem Einzelnen gegönnt sich Ruhe und Frieden zu verschaffen. Das heißt:

- Ausgliederung aus dem gewohnten Alltagsumfeld
- Lösung von häuslicher Arbeit (Einkaufen, Kochen, Waschen...)
- Lösung vom gewohnten Umfeld (Beruf, Familie, Freizeitgestaltung)
- Stressbefreiung durch Abklärung der Ursache
- alltägliche Oberflächlichkeiten auflösen
- Möglichkeit zur Selbstfindung schaffen
- individuelle Betreuung
- individuelle Unterbringung.

Die Gäste einer spirituellen Stätte kommen also hierher um Erfahrungen zu sammeln, die dann durch Schicksalhafte Bereitung des „Weges“ zu einem Erkenntnisstand führen, der schließlich bei dem einen oder anderen die Wesensschau auflöst.

Eine fachkundige Führung auf dem Erfahrungsweg ist wünschenswert und je nach psychischer Verfassung notwendig.

Ich weise an dieser Stelle darauf hin, daß der „Weg“, der hier begangen wird, keineswegs eine psychotherapeutische Maßnahme darstellt, sondern die Möglichkeit zur eigenpsychologischen Analyse bietet.

Kontemplation stellt dabei den Schlüssel zum und auf dem Weg der Erkenntnis dar.

Die Priester, Mönche und Gäste, die hier ihr Leben im Sinne von Christentum und Zen-Buddhismus der Kontemplation widmen, nutzen jede Gelegenheit und Situation zur Erlangung des „satori“ (satori: jap. = Wesensschau).

Der Tag und ein Teil der Nacht dienen der Meditation.

Selbstversorgung durch Feldarbeit, organisatorische Tätigkeiten und Ausführung erlernter bzw. erfahrener fachlicher und/oder handwerklicher Kenntnisse gehören ebenso dazu. Der allgemeinen Klosterarbeit wird große Bedeutung beigemessen. Somit wird auch die tägliche Arbeit, die die kontemplative Situation der Gäste begünstigt, ebenfalls durch die hier lebenden Mönche und Priester getätigt.

„Meditation“ erfährt sich also nicht nur im „stillen Sitzen“, dem Gebet, der kreativen Schaffung und der Körperarbeit, sondern auch in jeder Situation und an jeder Stelle der Anlage.

Im „Za-Zen“, dem „stillen Sitzen“ erfährt man, daß der Körper nicht mehr von seinen geistigen Fähigkeiten getrennt ist -

In der Tradition der Katholischen Kirche überwiegt die Dualität, die Trennung von Geist und Körper. Im „Za-Zen“ jedoch erfährt man die Zusammengehörigkeit. Da in dieser Anlage eine Verknüpfung der Zen-buddhistischen und der christlichen Praktiken vorgesehen ist, erstreckt sich das „stille Sitzen“ ebenfalls auf die Ausführung einer christlichen Messe.

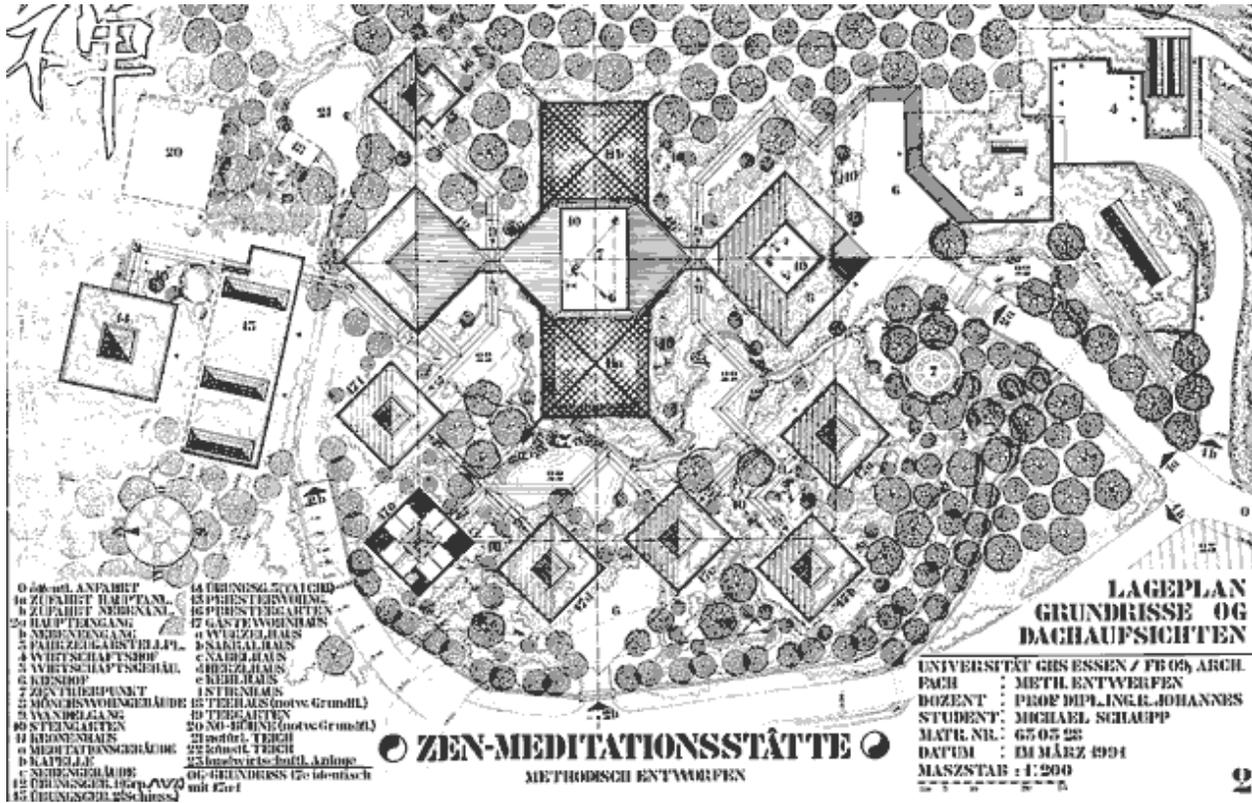
In der Körperarbeit, z.B. „Kyudo“, dem Bogenschießen, wird die Existenz des Nichts, anders ausgedrückt der absoluten Verneinung am deutlichsten. Die Vorbereitung zum Schuß liegt in der Negierung des Bewußtseins des „treffen wollen“. Der Treffer an sich wird zweitrangig, ergibt sich jedoch aus der Übung der Negierung von selbst.

Die Negierung ist der Gesichtspunkt der jede Meditation, ob nun in Tätigkeit oder in Ruhe, grundlegend beeinflusst. Je mehr ein Wollen meditative Praktiken steuert, um so geringer fällt der Erfolg aus.

In der kreativen Schaffung erfährt man das Streben, das Kunst und Zen gleichermaßen vertreten. Das Streben nach einer Welt bzw. Dimension, welche nicht mit Worten faßbar ist und das gesprochene Wort seine Bedeutung verliert und den Bereich der Symbolik einnimmt.

2.0 Anlagenbeschreibung

Die hier vorliegende spirituelle Stätte liegt teilweise auf einem Plateau, welches von Norden nach Osten durch bewaldete Hänge abgegrenzt wird. Südlich und westlich liegen wenig bestandene Niederungen, welche sich zum landwirtschaftlichen Anbau, zwecks Selbstversorgung der Nutzer, eignen. Die Geländeverhältnisse entsprechen der Polarität des „I ging“. Einerseits nah, hügelig und dicht bestanden; andererseits weit, eben und wenig bestanden.



Lageplan (große Abb. 572 Kb)

3.0 Die Hauptanlage

Die Hauptanlage mit Neben- und Wohngebäuden wird durch eine regelmäßige materielle und eine unregelmäßige imaginäre Einfriedung, eben Mauer und Wald, die im Gesamten einen Kreis darstellt, gebildet.



Gesamtanlage

Der Kreis weist auf die Totalität des Gesamten hin.

Die Abgeschlossenheit der Anlage steigert das Bewußtsein des Nutzers einen umweltlichen Makrokosmos verlassen und einen inwendigen Mikrokosmos betreten zu haben.

Innerhalb des inwendigen Kosmos bilden die Hauptanlage und die umgebenden Wohngebäude mit imaginären Konstruktions-linien, -achsen, Schnittpunkten und Gebäudeteilen sowie deren Verbindungslinien einen orthogonalen Raum, welcher wiederum durch die eben genannten Komponenten in orthogonale Räume geteilt wird. Die zweite orthogonale Bildung überlagert die vorangegangene in diagonaler Weise.

Im Sinne der Polarität sind die Räume zweiter Ordnung durch ein auf und ab (Geländebeschaffenheit), fest und flüssig (Erde und Wasser), bestimmt. Die Geländebeschaffenheit wird durch die dem Gelände angepaßten Wandelgänge betont. Der flüssige Gegensatz zur festen Erde wird durch die in der Anlage verteilten künstlichen Teiche dargestellt.

Die eigentliche Enge (Nähe) dieser Räume läßt den Wunsch nach harmonisierender Weite wach werden. Durch Erfahrung des unvollständigen Gegensatzes wird die Erkenntnis geweckt, die (noch) fehlende Weite im Sinne von Meditation in sich selbst (dem Nutzer) zu suchen und die materiellen Grenzen zu durchbrechen.

Im Sinne von Introkulturation, indem diese Anlage Zen und Christentum verbindet bzw. vereinigt, wird der Kreis durch ein Kreuz betont. Die vier Pole des Kreuzes bezeugen einerseits die Erdgebundenheit dieser Anlage und ihrer Nutzer. Andererseits weisen die vier

verschiedenen Richtungen der zwei Achsen auf die vier Möglichkeiten zur Erkenntnis, die hier geboten werden:

- Süden / Haupteingang = direkt über Meditation
- Westen / Nebeneingang = indirekt über initiatische Komponenten
- Osten / Wald = Erfahrung der Natur
- Norden / Übungsgebäude = Übung.

„Der ruhende Pol“ des Kreuzes, der alle Polaritäten der Totalität harmonisch in sich vereinigt, findet sich in mitten einer Steingruppe im zentral gelegenen Steingarten. („Gott schläft im Stein“)

Die Räume der zweiten orthogonalen Ordnung sind einerseits geschlossen (Gebäude), andererseits offen (Gärten).

Die Gebäude der Hauptanlage sind durchweg quadratischen Grundrisses. Die Nebengebäude der Hauptanlage bestehen aus diagonal geteilten Quadraten; die orthogonalen Formen der Freiräume ergeben sich aus dem Verhältnis der Gebäude zueinander.

Im Gegensatz zum Kreis weist die Orthogonalität auf die irdische Existenz und das transzendente Wissen darum.

Die Anordnung der Gäste-Wohngebäude unterliegt einer symbolischen Reihung, wobei auch jedes einzelne Gebäude mit einem jeweiligen Namen und einem Symbol versehen ist, welches sich am Eingangsbereich der Gebäude befindet und somit auch Orientierungsprägnanz aufweist.

Die Symbolische Reihung bezieht sich auf die Darstellung der sieben Energiezentren des Astral-Leibes (Chakren), beginnend mit dem ersten Gebäude nächst dem Haupteingang und endend mit dem sechsten Gebäude nächst Meditationsgebäude und Kapelle. Das siebte Chakra steht symbolisch für Meditationsgebäude und Kapelle.



Haupteingang in das Hauptgebäude

Das Hauptgebäude

Das Hauptgebäude beinhaltet:

- Meditationsgebäude, Kapelle und innenliegenden Steingarten.

Meditationsgebäude und Kapelle stehen gleichwertig links und rechts zur Nord-Süd-Achse. Dies drückt aus, daß der Weg des Zen dem des Christentums gleichzusetzen ist. Diese beiden Bauten bestehen aus einem zentral gelegenen Raum, der jeweils, wie auch der Steingarten, von einem Wandelgang umschlossen ist.

Hochliegende Lichtbänder versorgen den Meditationsraum mit diffusem Tageslicht. Der Andachtsraum wird ebenfalls über hochliegende Lichtbänder belichtet, jedoch öffnet sich nach Osten eine Wandfläche als Verglasung.

Alle Wandelgänge sind zum Steingarten und nach Süden voll, nach Osten und Westen teilverglast. Nach Norden sind wiederum hochliegende Lichtbänder vorgesehen.

- Nebengebäude, die über die Wandelgänge des Steingartens nach Süden und Norden zugänglich sind, enthalten Sprechzimmer, Abstell-, Sanitär- und Hausanschlußräume. Über die Nebengebäude gelangt man in die Vorräume, die die Wandelgänge zu den anderen Anlagenteilen erschließen.

- Übungsgebäude.

Dem Vorraum im Norden schließt sich ein Übungsgebäude mit Werk- und Zeichenraum, und notwendigem Abstellraum an; dem Vorraum im Süden das Wohngebäude für die Mönche.

- Das Mönchswohngebäude. Das Wohngebäude für die Mönche bietet 12 Mönchen Individualraum. Die Wohneinheiten umschließen einen Wandelgang, der wiederum einen innenliegenden Steingarten umschließt.

- Das Gästewohnhaus

Die Gästewohnhäuser sind zweigeschossig. Insgesamt finden 82 Personen Raum. Im

Erdgeschoß befinden sich jeweils sechs Wohneinheiten, ein Abstellraum und ein Hausanschlußraum; im Obergeschoß weitere 8 Wohneinheiten.

- Das Priesterwohnhaus

Das Priesterwohnhaus liegt etwas abseits der Hauptanlage und ist eingeschossig. Es beinhaltet drei Wohneinheiten für ständig anwesende Priester und eine Wohneinheit für einen Gastpriester. Weiterhin sind ein Abstellraum und der Hausanschlußraum vorhanden. Meditationsgebäude, Kapelle und der den Steingarten umgebende Wandelgang stellen in ihrer Bauweise (betont durch das übergeordnete Kreuz) den Menschen dar.

Stützen aus Brettschichtholz bilden die tragende Konstruktion (Skelett). Die Ausmauerung besteht aus Ziegel (Fleisch). Aussen- und Innenwände sind größtenteils geputzt, was einen porigen Charakter verleiht. Innenräume sowie alle Decken sind holzverkleidet und erscheinen somit organisch.

Die Dachkonstruktion dieser Bauten besteht aus einem Parallelfachwerk. Getrennt von der eigentlichen Dachkonstruktion überzieht eine Stahlkonstruktion in Form einer Pyramide Meditationsgebäude und Kapelle. Die Pyramiden nähern sich in ihren Maßen den Maßen ihres Vorbildes in Gizeh an. Dies weist auf den Ursprung aller Religionen in Ägypten hin. Die Pyramiden sind mit Nylonseilen bespannt und ermöglichen somit eine Kletterbepflanzung. Dies betont zusätzlich den organischen Charakter des Abbild Mensch. Das Dach des Übungsgebäudes ist diagonal geteilt und nach Norden erdbedeckt und bepflanzt; nach Süden steigt der Dachanteil an.

Dies trifft ebenfalls auf das Wohngebäude der Mönche zu, doch weist hier der bepflanzte Teil nach Süden. Der nach Norden ansteigende Dachanteil ist mit einer gesteuerten Sonnenenergie-Kollektorenanlage ausgerüstet. Unter der Dachschräge mit Kollektorenbestückung ergibt sich durch die Dachschräge ein Raum für eine Brauchwassererwärmungsanlage. Der innenliegende Steingarten ist nach oben offen und bildet somit in der Bedachung ein zentral gelegenes Quadrat. Die West- bzw. Ostansicht gleicht der Aufzeichnung eines Elektrokardiogramms, wobei die stärkste Herzmuskelfrequenz die Spitze der Pyramiden bildet und somit über dem Zentrum des Meditations- bzw. Andachtsraumes liegt.

In gleicher Weise wie das Dach des Mönchswohngebäudes gestaltet sich das Dach der Gästewohnhäuser. Eine Ausnahme bildet das in der Dachfläche ausgesparte Quadrat, indem es nicht offen liegt, sondern mit einer pyramidalen Verglasung versehen ist.

Egal wie die Eingangssituation der Gästewohnhäuser ausfällt, die Ausrichtung der kollektorenbestückten Dachflächen geschieht stets nach Süden. Ebenfalls bietet sich unter der Dachschräge ein Raum zur Brauchwassererwärmung an.

Die Gästewohngebäude bestehen aus Ziegel und sind verputzt.

In Gestaltung und Material gleicht das Priesterwohngebäude dem Gästewohngebäude. Unter der pyramidenförmigen Dachverglasung befindet sich jedoch ein kleiner innenliegender Steingarten.

Speziell dem Priesterwohngebäude ist ein Garten zugeordnet, der den traditionellen Vorgaben entspricht.

4.0 Der „Weg“ (Verkehrsflächen)

Ebenso wie die Kosmen der Anlage einer Stufung unterliegen, so ordnen sich auch die Verkehrsflächen der Anlage in ihrem Verlauf und als Übergang von Kosmos zu Kosmos einer symbolischen Stufung unter.

Ausgehend von der öffentlichen Anfahrt schließen sich dem Haupt- sowie dem Nebeneingang der Hauptanlage ein Kieshof an (außen; grobes Material). Der Übergang von Kosmos Außenbereich zu Kosmos Innenbereich (Gebäude) wird durch Steinplatten geschaffen. Dies bestärkt das Bewußtsein innerhalb der Kosmen zu wandeln.

Wandelgänge im Außenbereich bestehen aus Brettern (außen; organisch grob). Um stets das Gefühl zu erhalten, sich in einem Kosmos zu befinden, sind alle Anlagenteile durch Wandelgänge erreichbar.

Flure in Innenbereichen sind mit Stirnholzpfaster (innen; organisch grob) belegt. Um den Übergang in Bereich unterschiedlicher Nutzung herausstellen, sind auch einige Flure mit Steinplatten versehen.

Innenräume sind entsprechend dieser Stufung folglich mit feinsten Struktur versehen. Dies bezieht sich in der Hauptsache auf den Meditations- und Andachtsraum, in denen Mattenbelag aus Stroh ausgelegt ist (innen; organisch fein). Speziell für diese beiden Räume und den dazwischenliegenden Steingarten gilt, daß auch die sie umgebenden Wandelgänge mit Matten ausgelegt sind.

5.0 Nebenanlage

Die Nebenanlage liegt aus traditioneller Sicht ausserhalb der Hauptanlage.

Zur Nebenanlage gehören:

- eine Bogenschießanlage
- eine Halle für „Tai chi chuan“ und andere Körperübungen
- ein Teehaus, welches innerhalb eines traditionellen Teegartens und an einem natürlichen Teich mit Wasserfall steht; und
- das Wirtschaftsgebäude mit Wirtschaftshof.

Das Wirtschaftsgebäude liegt am Eingangsbereich des Haupteingangs. Es ist einerseits über den anschließenden Kieshof und andererseits über die Zufahrt des Wirtschaftshofes zugänglich.

Zum Wirtschaftsgebäude zählen die Amtsräume, der Speisesaal, die Küche mit Vorratslager, eine Wäscherei mit Hausarbeitsraum und die technischen Räumlichkeiten. Das Wirtschaftsgebäude und die anschließenden Gebäude sind erdbedeckt und schließen sich je nach Lage mit ihrer Erddeckung an den Osthügelzug an. Der Wirtschaftshof wird nicht vom eigentlichen Eingangsbereich der Hauptanlage, sondern von aussen erschlossen.

Zum Wirtschaftshof gehören weiterhin Fahrzeugunterstellmöglichkeiten, eine Schreinerei sowie die Räume zur Abfallsammlung.

II. „Diplomarbeit“

„Essäerhaus Bühlertal“

1.0 Vorbemerkung

Die Grundlage für die Diplomarbeit bildete der: „Große Entwurf“. Dabei ergaben sich zum Thema „Meditation“ weiterführende Gesichtspunkte, die zur vorliegenden Diplomarbeit inspirierten.

2.0 Erläuterung zum Thema Meditation

Meditation jeglicher Art ist eine spirituelle Übung, die die Erkenntnisse und Erfahrungen im irrationalen Bereich anreichert und zur „ursprünglichen“ immateriellen Vollkommenheit führt.

Während der Bearbeitung des „Großen Entwurfs“ (der sich in der Hauptsache auf „Zen“, folglich japanischen Übungen zu spirituellem Wachstum bezieht) wuchs die Erkenntnis, daß der Ursprung aller spirituellen Praktiken, Philosophien und Religionen im alten Ägypten zu finden ist. In Anlehnung an diese ursprünglichen Quellen und aus der Reflektion der daraus erhaltenen Informationen zur heutigen Zeit ergab sich, daß alle spirituellen Übungen eine Gefahr in sich bergen.

Diese Gefahr stellt ein (vom Betroffenen selbst unkontrollierbares) in rasender Geschwindigkeit fortschreitendes spirituelles Wachstum dar. Obwohl dieser Vorgang aus esoterischer Sicht positiv zu bewerten ist, werden durch diesen exoterisch erhebliche psychische und physische Störungen bei relevanten Personen hervorgerufen.

Das Geschehen zur „Revitalisierung“ (hier zur Vereinfachung: „Therapie“) der betroffenen Personen sollte in einer speziell „geweihten Stätte“ stattfinden, die mit diesem Entwurf geschaffen werden kann.

Die Architektur des japanischen „Zen“ gibt hierzu vorbildliche Regeln zur Planung und zum Entwurf einer derartigen Stätte.

Der Name der hier vorliegenden Stätte entstammt dem Orden der „Essäer“, welcher im 1. Jahrhundert v. Chr. eine Vereinigung spiritueller Personen bildete.

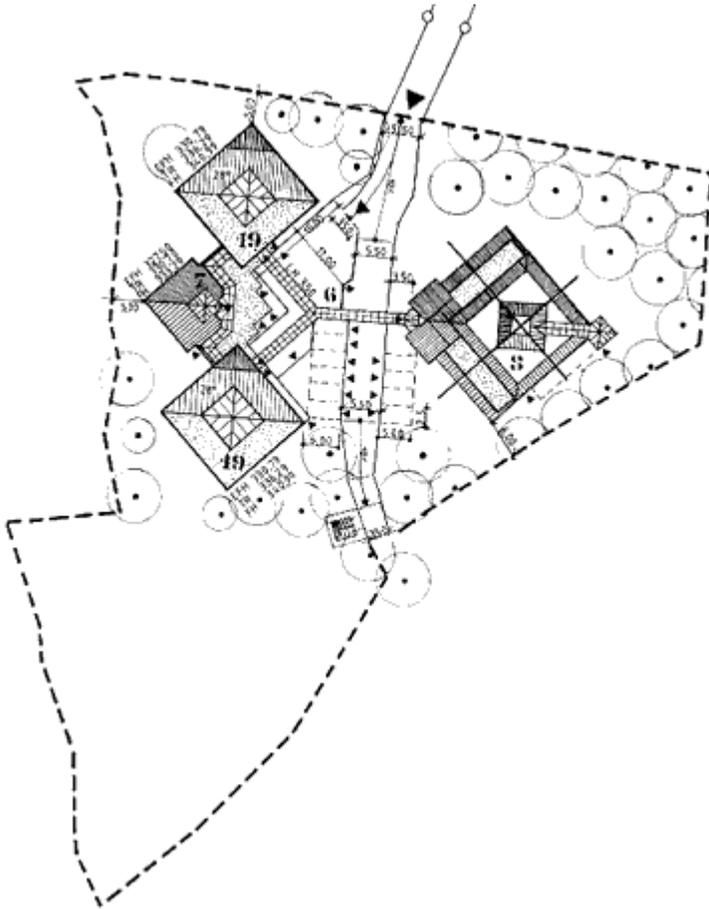
Den Mitgliedern dieses Ordens wurden eben jene „Kräfte“ nachgesagt, die in dieser „Therapie“-Stätte Anwendung finden.

3.0 Anlagenbeschreibung

- **Lage**

Das ausgewählte Grundstück befindet sich an einem Berghang des Schwarzwaldes, dem sogenannten Wolfshügel. Am Fuße dieses Berges liegt die Ortschaft Bühlertal.

Obwohl von der Anlage aus der Ort Bühlertal in sichtbarer Nähe liegt, sorgt die Verschlungenheit der öffentlichen Zufahrt für eine gewünschte Abgelegenheit. Nach Norden und Osten sowie zum Teil nach Süden wird die Anlage von Wald begrenzt. Nach Süden und Westen erliegt man dem phantastischen Weitblick in die Rheinebene und den Hochschwarzwald.



Lageplan

- **Erschließung**

Das Grundstück wird über eine Straße, die in der Ortschaft beginnt und sich schließlich auf der Höhenlinie 330,00 NN am Berg entlangwindet, erschlossen. Durch diese Straße wird das Grundstück in zwei Hälften geteilt.

- **Bestand**

Aus traditionellen Gründen muß eine Aussichtshütte und zwei nächststehende Bäume erhalten bleiben.

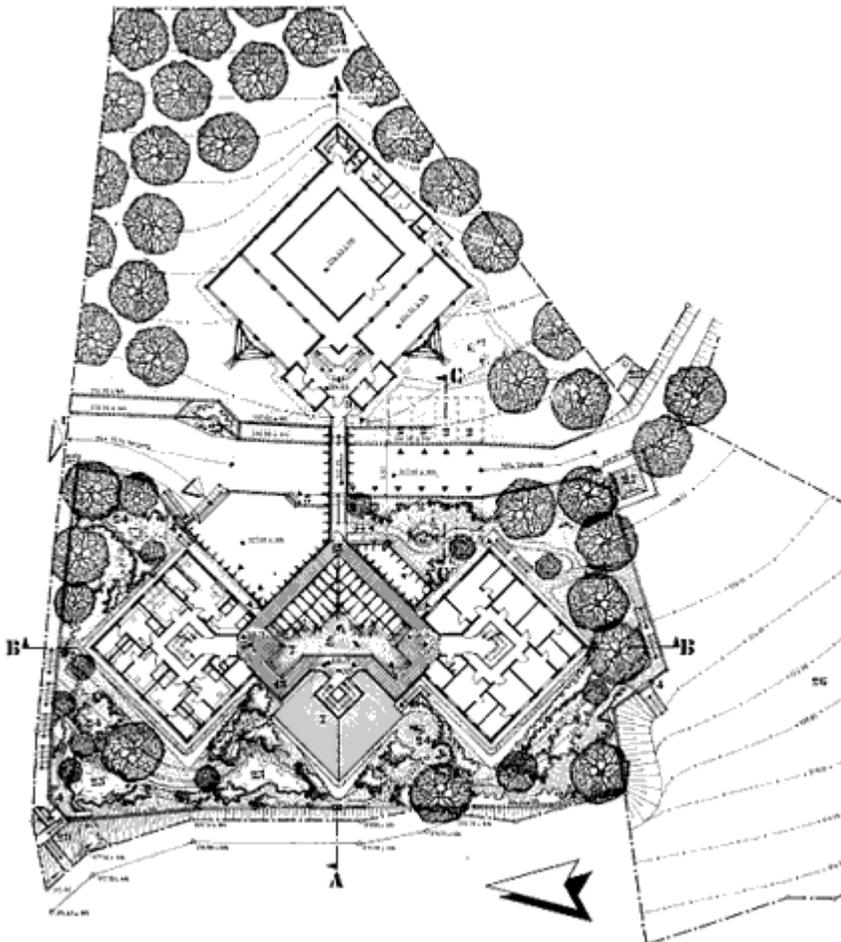
Ebenso soll die Straßenführung beibehalten werden.

Auf dem ansteigenden Gelände hinter der Straße liegt eine Elektro-Übergabestation. Ein auf dem unteren Stück gelegener Pfad sollte von einer anderen Stelle der Straße neu angelegt werden.

Dieser Pfad führt zu einer an tieferer Stelle gelegenen Quelle, die in einer Grotte entspringt und der man hier am Ort spirituelle Kraft nachsagt.



Gesamtanlage



Grundriss Erdgeschoss ([große Abb. 286 Kb](#))

- **Hauptanlage**

(Orthogonalität 1. Ordnung)

Die gesamte Anlage ist durch eine traditionelle dachgedeckte Mauer oder ersatzweise durch das dichte Unterholz des Waldes („Hereinnehmen der angrenzenden Landschaft“) imaginär eingefriedet.

Die Abgeschlossenheit der Anlage steigert das Bewußtsein des Nutzers einen umweltlichen Kosmos (Makro-) verlassen und einen inwendigen Kosmos (Mikro-) betreten zu haben.

Die hier vorliegende Therapiestätte wird mythologischen Aspekten entsprechend in ihrer architektonischen Gestaltung durch eine Symmetrieachse bestimmt, die hier von Westen nach Osten verläuft. Die Hauptanlage mit Therapie- und Wohngebäuden wird durch ein Dreieck gebildet.

An den tiefer gelegenen Ecken im Westen liegen somit die Wohngebäude, im Osten das Therapiegebäude.

Anders gesagt befinden sich an den unteren beiden Ecken jeweils ein Mensch, die entsprechend dem Polaritätsgesetz des Universums den weißen oder schwarzen Weg der Weisheit begehen können und auf ihrem Weg der Weisheit, zwar noch mit unterschiedlicher Auffassung, dasselbe „eine“ Ziel anstreben.

Der Vergleich eines Gebäudes mit dem Körper eines Menschen entspricht der Lehre der Kosmen, in der der menschliche Körper sowie ein Gebäude als Makrokosmos im inneren durch Mikrokosmen durchströmt und als Mikrokosmos vom umgebenden Makro-Kosmos umströmt wird.

Die „4“ als Quadrat oder Rechteck findet man allorts in dieser Anlage. Diese steht symbolisch als Quadrat für die Erdgebundenheit, nämlich den vier Himmelsrichtungen Norden, Süden, Osten und Westen.

Ebenso sind die ein Dreieck bildenden Hauptgebäude mit ihren Ecken ausgerichtet und bilden in ihrem Kern (ohne Anbauten) jeweils ein Quadrat und somit die Orthogonalität 1. Ordnung.

Die Symmetrieachse, die durch das Dreieck verläuft, bildet zusammen mit der Achse durch die Ecken des Wohngebäudes ein Kreuz.

Die zwei Achsen, also Richtungen, bilden den introkulturativen Aspekt, indem sich in dieser Anlage baulicher sowie mythologischer Art christliches mit buddhistischem vereinigt. Die vier Himmelsrichtungen des Kreuzes beschreiben vier „Wege“ zur Erkenntnis:

- Osten/Therapiegebäude = Meditation;
- Westen/Weite = Expansion des Herzens;
- Norden/Wald = Erfahrung der Natur;
- Süden/landwirtschaftl. Anlage = Arbeit am Kern.

„Der ruhende Pol“ des Kreuzes, der alle Polaritäten der Totalität harmonisch in sich vereinigt, findet sich inmitten der Steingruppe auf dem Dach des Wirtschaftsgebäudes („Gott schläft im Stein“).

- **Das Therapiegebäude**

Das Therapiegebäude ist über eine Brücke von Korridoren aus zu erreichen. In seiner Gesamtheit unterliegt das Therapiegebäude einer symbolischen Stufung. Über einen Windfang erreicht man einen Vorraum. Über diesen gelangt man in die Therapieräume und Sprechzimmer.

Vorbei an einer Skulpturenische führt eine zwiefältige Treppe (Dualität des „Weges“) von dem Vorraum auf die höher gelegene Ebene des Meditationsbereiches.

Der heilige Bereich besteht aus einem zentral gelegenen Meditationsraum nach traditionellem Muster, der von einem Wandelgang umschlossen ist. Hochliegende Lichtbänder versorgen den Meditationsraum mit dem zur Meditation notwendigen diffusen Tageslicht.

Die Wände des Meditationsraumes verwehren die Sicht nach außen. Dem Nutzer wird also suggeriert „in sich selbst“ die Weite zu entdecken. Wichtiger als die Fenstereinteilung ist hier die quadratische Form des Raumes und die Quadratur seiner Zahl, gespiegelt anhand der gleichmäßigen Wandflächen an sich und ihrer Teilung. „4“² = „4“ x „4“ = 16 = 1 + 6 = > 7, die heilige Zahl.

Der Wandelgang ist nach Nord- und Südwesten großflächig verglast. Nach Nordosten sind wiederum hochliegende Lichtbänder vorgesehen.

Die südöstliche Außenwand bleibt konstruktiv bedingt geschlossen. Die großflächige Verglasung birgt in ihrer Gesamtheit die Zahl „360“ (6 x 6 x 5 x 2), die Anzahl der Tage eines Jahres, wie die Bibel sie festlegt.

Ein erdbedeckter Anbau nach Nordosten enthält Sanitär-, Abstell- und Hausanschlußraum. Über einen weiteren Treppenraum mit gewendelter Treppe gelangt man in das Obergeschoß des Therapiegebäudes. Spiralförmiges Streben zum Licht, denn das Dach des Treppenraumes ist verglast. Durch einen kurzen rechtwinkligen Übergangsbereich gelangt man in einen dreieckigen Flur, der direkt in den Pyramidenraum führt.

Dieser wird stets nur von ein oder zwei Personen genutzt, indem auf einem Nord/südausgerichteten Altar liegend kosmische Schwingung (aufgefangen durch die Pyramide) an den ausgerichteten Körper des Aspiranten weitergegeben wird.

Das Verhältnis und die Ausrichtung dieses Pyramidenraumes entspricht dem Verhältnis und der Ausrichtung der Pyramide von Gizeh.

Die feinstoffliche Wirkung dieser Pyramide wird durch eine weitere stählerne Pyramidenkonstruktion, die von der eigentlichen Dachkonstruktion getrennt und diagonal zur Gebäudeachse steht, verstärkt. Eine dynamische Struktur (anhand von Streben, die teilweise statische Funktion erhalten) teilt die Pyramide in der Ansicht in drei übergeordnete Felder:

- auf der Ebene der Therapieräume in einer „3“-erteilung
- auf der Ebene des Meditationsbereiches in einer „4“-erteilung
- auf der Ebene des Pyramidenraumes in einer „8“-erteilung.

Die Belichtung des Pyramidenraumes geschieht durch eine im oberen Bereich gehaltene Verglasung, so daß hier der Blick weder nach unten noch in die Horizontale, sondern mit spiritueller Tiefgründigkeit nach oben gerichtet ist.

Alle Verglasungen des Therapiegebäudes sind zur Lüftung mit Schiebe- oder Klappflügeln versehen.

Die tragende Konstruktion des Therapie-Gebäudes besteht aus Stahlbeton-Stützen, deren Zwischenräume mit Ziegel ausgefacht sind. Der heilige Bereich wird konstruktiv aus hauptsächlich kreuzförmigen Stützen gebildet.

Im gesamten soll das Bauwerk symbolisch den Menschen darstellen. Die Verwendung eines Stützensystems weist auf das menschliche Skelett. Die Ausmauerung besteht aus Ziegel (Fleisch). Außen- und Innenwände sind gedämmt und verputzt, was einen porigen Charakter verleiht. Innenräume sowie alle Decken sind holzverkleidet und erscheinen somit organisch. Die Dachkonstruktion über den Therapie-Räumen beinhaltet zur Verbesserung des Kleinklimas eine Dachbegrünung, aus der sich an der äußeren Pyramide Pflanzen emporschlingen.

Die Dachkonstruktion des heiligen Bereichs besteht aus einem Parallelfachwerk.

Die Neigung dieser äußeren Dachflächen paßt sich dem Winkel der Pyramide an.

• Die Wohngebäude

Die Wohngebäude und ein Teil des Wirtschaftsgebäudes mußten, um überdimensionale Höhenunterschiede innerhalb der Anlage zu vermeiden, jeweils auf ein mit Natursteinen verblendetes Piedestal gestellt werden.



Blick auf die Wohngebäude

Die Wohngebäude sind zweigeschossig. Insgesamt finden 28 Personen Raum, in jedem Haus folglich 4 Betreuer und 10 Gäste = 14 = > 5, die Zahl des Menschen.

Das Dach ist in der Aufsicht diagonal geteilt. Der nach Norden ansteigende Dachanteil soll mit einer gesteuerten Kollektorenanlage ausgerüstet sein. Unter der Dachfläche mit Kollektorenbestückung ergibt sich durch die Dachschräge ein Raum für eine Brauchwassererwärmungsanlage.

Da das Dachgeschoß nicht in vollem Umfang technisch genutzt werden muß, ergibt sich hier noch zusätzlich ein Raum, in dem die spirituellen Betreuer ihren kreativen Drang in die Tat umsetzen können.

Die nach Süden eben belassene Dachfläche ist als Gründach ausgebildet. Eine quadratische pyramidenähnliche Verglasung in der Mitte der Dachfläche spendet dem darunterliegenden zentralen Treppenraum Tageslicht. Die Gebäude bestehen aus Ziegel, sind gedämmt und verputzt.

Alle Aufenthaltsräume sowie die Räume des Therapiegebäudes werden durch eine Fußbodenheizung beheizt.

Speziell für den Meditationsraum gilt, daß dieser außer einer Fußbodenheizung auch noch Klimageräte erhält, die für die zur Meditation günstige Temperatur sorgen.

• Orthogonalität 2. Ordnung

Ebenso wie der vorangegangene Kosmos der Hauptgebäude bestimmt die Orthogonalität diesen Kosmos.

Die Innenräume des Wohn- und Therapie-Gebäudes sind bewußt rechtwinklig, um den Eindruck zu erwecken, sich in „einer“ gleichwertigen „Zelle“ des gesamten Kosmoses zu befinden. Dieser Eindruck wird durch die stets gleichen Ausmaße der Individualräume gestützt.

Freiraumkomponenten (z.B. Steingruppen, Baumsetzungen) bilden geometrische Teile der Orthogonalität.

Im Gegensatz zum Innenraum erscheint hier die Möglichkeit von strenger Orthogonalität abzuweichen, da die meisten Komponenten gewachsener bzw. wachsender Natur entsprechen und somit wieder den Eindruck von Totalität in Kleinen erwecken. Unregelmäßige Buschgruppen zeugen davon.

- **Der Weg (Verkehrsflächen)**

Ebenso wie die Gestaltung der Anlage einer Stufung unterliegt, so ordnen sich auch die Verkehrsflächen der Anlage in ihrem Verlauf und als Übergang von Kosmos zu Kosmos einer symbolischen Stufung unter. Der öffentlichen Anfahrt schließen sich dem Haupt- sowie dem Nebeneingang eine Kiesfläche an (außen; grobes Material).

Der Übergang von Kosmos Außenbereich zu Kosmos Innenbereich (Gebäude) wird durch Steinplatten geschaffen (bewußter Übergang).

Da es zu den Hauptgebäuden von außen keinen eigentlichen Haupteingang gibt und alle Anlagenteile durch Korridore zu erreichen sind, stärkt dies das Bewußtsein innerhalb eines geschlossenen Kosmos zu wandeln. Der Korridor und die Brücke sind mit keramischen Platten belegt (außen; feinere Struktur). Flure in Innenbereichen sind mit Stirnholzplaster (innen; organisch grob) belegt.

Innenräume sind entsprechend dieser Stufung folglich mit feinsten Strukturen versehen. Dies bezieht sich in der Hauptsache auf den Meditations- und Pyramidenraum, in denen Mattenbelag aus Stroh ausgelegt sind (innen; organisch fein). Speziell für den Meditationsraum gilt, daß auch der ihn umschließende Wandelgang mit Matten ausgelegt wird.

- **Die Nebenanlagen**

Der sekundäre Anlagenteil bezieht sich auf den Wirtschaftsteil bzw. Wirtschaftshof, die landwirtschaftliche Anlage und die Fahrzeugabstellplätze.

Das Wirtschaftsgebäude liegt nächst der Zufahrt des Wirtschaftshofes und erstreckt sich als Untergeschoß unter den beiden darüberliegenden Wohngebäuden. Etwas abseits befindet sich ein weiterer Eingang. Der freie Dachanteil zwischen den beiden Wohngebäuden ist einerseits als Kies- oder Gründach, andererseits als Metalldeckung mit möglichst geringer Dachneigung ausgebildet, um den primären Gebäuden nicht ihren Rang abzusprechen. Die Zufahrt (sowie jede Öffnung der dach-gedeckten Mauer) wird durch ein traditionell bedachtes Tor gebildet, welches direkt in den Wirtschaftshof führt. Dieser ist mit Kies bestreut.

Von hier aus sind die wichtigsten Plätze bzw. Räume des Wirtschaftshofes direkt zugänglich. Einen zweiten Zugang zum Wirtschaftsteil erhalten die Nutzer über einen Treppenraum, der auf das Dach des Wirtschaftsgebäudes und über verglaste Korridore vorbei an Grün- bzw. Kiesdach mit Steinsetzung zu den Wohngebäuden führt. Die Korridore schließen sich, in einem durch Brücken geschaffenen Zugang zum Therapiegebäude, einander an. Dadurch wird die Steinsetzung auf dem Dach des Wirtschaftsbereiches ähnlich wie in traditionellen Vorgaben von den schreitenden Menschen „umspült“.

Der beschriebene Treppenraum ist ebenfalls mit einem pyramidenförmigen Glasdach versehen.

Eine Außentreppe führt vom Schuppen auf den Weg, der wiederum zur landwirtschaftlichen Anlage (vegetarische Selbstversorgung) führt. Diese befindet sich südlich außerhalb des eingefriedeten Bezirkes.

Außerhalb liegen die Fahrzeugabstellplätze, die von der öffentlichen Anfahrt erreichbar sind. Diese sind unter die Erde gelegt. Die Stellplätze, die sich mit der Garage an die Außenmauer des Schuppens anschließen, sind ebenso wie ein großer Teil des Schuppens mit einem Gründach versehen, welches zum anschließenden natürlichen Gelände den Anschein einer geschlossenen Einheit erweckt.

III. Rezension

Aus zwei Gründen ist die Publikation von Bedeutung: minutiös genau und doch spannend geschrieben wird eine Projektstudie am Lehrstuhl von Ralph Johannes zum Thema Kultbau vorgestellt: von der Grundlagenermittlung, als Situationsklärung begriffen, bis zu den Entwurfsergebnissen ist jeder Schritt nachvollziehbar: es werden Institutionen und Disziplinen, aber auch die für dieses Objekt schwierigen theologischen Dimensionen beschrieben. Sodann ist der Gegenstand fündig, weil eine Klosteranlage viele Gebäudetypen einschließt, vom Gottesdienstraum bis zu den technischen Fertigungsstätten und dem für den ZEN-Buddhismus wichtigen Ambiente der Natur. Ich wünschte mir Planer, die sich für Kirchenbauten ähnlich der Komplexität ihrer Aufgabe bewußt werden.

Klöster gibt es in allen Konfessionen und Religionen - auch ZEN ist eine Religion -, Kontemplation, Ganzheitserfahrung, Analyse der eigenen Psyche, neue Zugänge zu Strukturmerkmalen, die Individuum und Makrokosmos verbinden sowie die Einsicht, „daß jedes Wort in seinem Ursprung eine glasklare Bedeutung hat“, das sind auch für die christliche Theologie - entgegen der Meinung des Autors - selbstredende Voraussetzungen. Doch wenn die - fiktiven - Auftraggeber Methoden der Vervollkommnung inszenieren, welche körperlich Behinderte ausschließen, endet die Parallele zum Kirchenbau. Dennoch, um der methodischen Erarbeitung von Einzelschritten im Blick auf uralte Qualitäten des Kirchenbaus ist die Publikation von Bedeutung für die Frage, wie Räume der Stille im heutigen Architekturvorgang geplant werden können. Gewöhnlich verläßt man sich darauf, daß romanische oder gotische Kirchen dafür schon eine Atmosphäre schaffen.

Der Verfasser hat nicht nur die historischen und philosophischen Grundlagen des ZEN-Buddhismus erarbeitet, sondern auch aus kirchlich integrierten ZEN-Meditationsstätten Informationen zusammengetragen über die Frage, wie denn, aus welchen Gründen und zu welchen Zielen hin Meditationsräume gebaut werden können. Eine Synopse japanischer, chinesischer und europäischer Klosterensembles bringt einen guten Überblick zum Thema - der Idealplan St. Gallen wird ebenso mitbedacht wie etwa die Gesamtanlage des Klosters Einsiedeln tausend Jahre später. Darüber hinaus enthält der Entwurf alle Details, welche dazu helfen, technische und ökologische Probleme kritisch durchzureflektieren: Imponierend ist der Versuch, aus der erarbeiteten sehr komplexen Lebensfunktionsanalyse über die Klärung von Situationen zu ästhetisch plausiblen Lösungen zu gelangen. Die notwendigerweise gezügelte Phantasie läßt da keine ästhetischen Metapher zu. Doch darauf kommt es bei einem solchen Versuch nicht an.

Viel zu früh werden häufig Architekten auf Originalität hin gezüchtet, die dann doch - etwa im Rahmen eines Wohnbaukonzerns - ins Gegenteil verfällt, nämlich zum Aufputz eines merkantilen Funktionalismus. Funktionen jedoch, auf sensible und komplexe Lebensprozesse bezogen, ergeben zunächst ästhetische Strukturgerüste, in denen das Detail und das Gesamtensemble in gleicher Weise von Bedeutung werden. Das vorliegende Buch könnte Anlaß dazu sein, über diese elementaren Fragen neu nachzudenken.